

wahrscheinlich in einem ganz anderen Lichte erscheinen, als wir es bei alleiniger Berücksichtigung der römischen Quellen bisher gewohnt waren. Erstes Erfordernis dafür aber ist, daß für eine möglichst große Zahl von Wallburgen im nordwestdeutschen Raum eine gute Datierung und einwandfreie Klärung der Baugeschichte vorliegt. Man muß daher Kutsch (a. a. O.) bestimmen, wenn er die Wallburgforschung als eine ungeheuer bedeutungsvolle nationale Aufgabe bezeichnet. In der Rheinprovinz stehen gerade auf diesem Gebiet durch das großzügige Ausgrabungsprogramm der Provinzialverwaltung planvolle Arbeiten für die nächsten Jahre in Aussicht, zu denen die Erdenburg-Grabung ein guter Auftakt geworden ist.

Köln.

Werner Buttler.

Ergebnisse der Ausgrabung bei Xanten im Winter 1934/35.

(Vorläufiger Bericht.)

Im September 1934 begann das Landesmuseum Bonn eine großzügige Unternehmung bei Xanten, um hier die Erforschung der niederrheinischen Frühgeschichte vorwärtszutreiben¹. Die Grabung bewegte sich meist auf dem uralten Siedlungsboden nördlich der Stadt, wo in römischer Zeit die Colonia Traiana lag. Außer über die einheimische Besiedlung römischer Zeit sollte dabei über die vorrömische und merowingische Besiedelung Klarheit geschaffen werden, die hier aus manchen Anzeichen erschlossen werden durften.

Von der römischen Siedlung war bisher durch die Untersuchungen des Xantener Altertumsvereins der Verlauf der römischen Stadtmauer² bekannt. Sie bildet ein großes Trapez, das beinahe 1 qkm Fläche einschließt und dessen Mittelachse die jetzige Straße Xanten—Cleve ist, die mit geringer Abweichung nach Südwest in der Linie des römischen Straßenkörpers verläuft (Abb. 1). In den Ecken der Stadtmauer saßen trapezförmige Türme, ähnlich den Türmen gleichzeitiger Limeskastelle. Von den Toren war bisher der Lage nach bekannt das Nordwesttor und das 1902 vom Landesmuseum zur Hälfte aufgedeckte Südwesttor³, dazu zwei schmale Durchlässe im Norden und Süden, die einen parallelen Straßenzug östlich der Hauptstraße andeuten. Durch Grabung ist nunmehr auch das Südosttor festgestellt, dicht an der Landstraße und zum Teil noch von dieser bedeckt. Der Grundriß ist nach den aufgedeckten Resten genau derselbe wie beim Südwesttor³, jedoch sind die Maße durchweg etwas geringer. Dabei wurde nun auch die Erklärung gefunden für das schon vom Altertumsverein aufgedeckte, dem Südosttor benachbarte merkwürdige Mauerstück. An der Südostseite der Kolonie liegen nämlich Reste von zwei verschiedenen alten Stadtmauern im Boden, von denen die äußere älter ist, da ihre ausgebrochenen Reste von der Straße der jüngeren Anlage überschritten werden, wie die dies-

¹ Die Mittel wurden dank der Initiative des Herrn Dr. Spethmann (Essen) aus Kreisen der rheinisch-westfälischen Industrie, rheinischer Städte und Handelskammern sowie von der rheinischen Provinzialverwaltung zur Verfügung gestellt.

² P. Steiner, Katalog Xanten (1911) Plan.

³ Bonn. Jahrb. 110, 1903, 182.

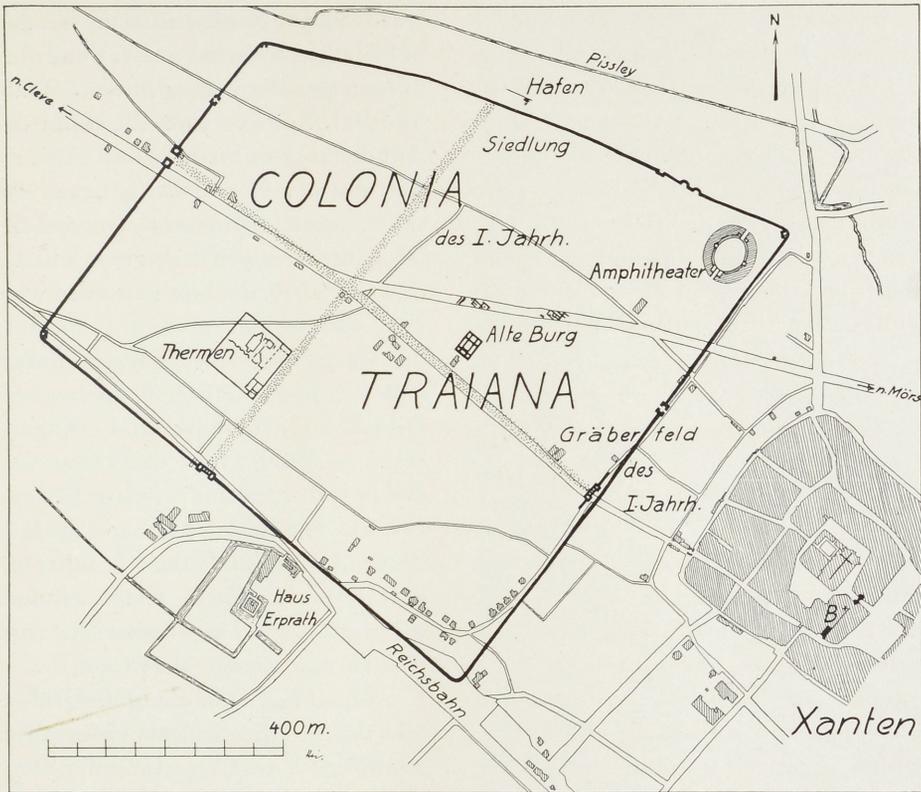


Abb. 1. Übersicht über die nähere Umgebung von Xanten.
(B = Reste der frühmittelalterlichen Bischofsburg.)

jährige Grabung vor dem Südosttor zeigte. Nach den Funden von Sigillata-scherben aus der Baugrube wurde die ältere Mauer in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts gebaut. Die jüngere ist nicht so eindeutig datierbar und gehört wohl ans Ende des 2. oder ins 3. Jahrhundert. Sie steht im Verband mit dem Südosttor und ist vielleicht gleichzeitig mit dem Südwesttor, das in eine in die ältere Westmauer gebrochene Lücke gesetzt wurde³.

Im Innern wurde bis jetzt an Gebäuden durch die Grabungen des Altertumsvereins auf dem Steenacker westlich der Legemühle eine große Anlage aufgedeckt. Dieses Gebäude, das gerade eines der 36 Stadtviertel füllt, wurde früher als Forum angesprochen³. Der Plan mit seinen zahlreichen apsidenförmigen Räumen legt jedoch eher die Erklärung als Thermengebäude nahe. Für ein Forum sind durch die jetzige Grabung in der Stadtmitte, nördlich an der Hauptstraße, Anzeichen gefunden worden.

Ebenfalls schon durch eine Grabung P. Steiners in den Jahren 1902/03 bekannt ist das Amphitheater in der Nordostecke der Stadt⁴. Dieses ist jetzt ganz aufgedeckt und bleibt für die Öffentlichkeit zugänglich. Die Grabung ergab, daß es bald nach der Gründung der Kolonie im frühen 2. Jahrhundert angelegt

⁴ P. Steiner, Die Ruinen des Amphitheaters in der Colonia Traiana bei Xanten. Bonn. Jahrb. 114/115, 1906, 447–453.

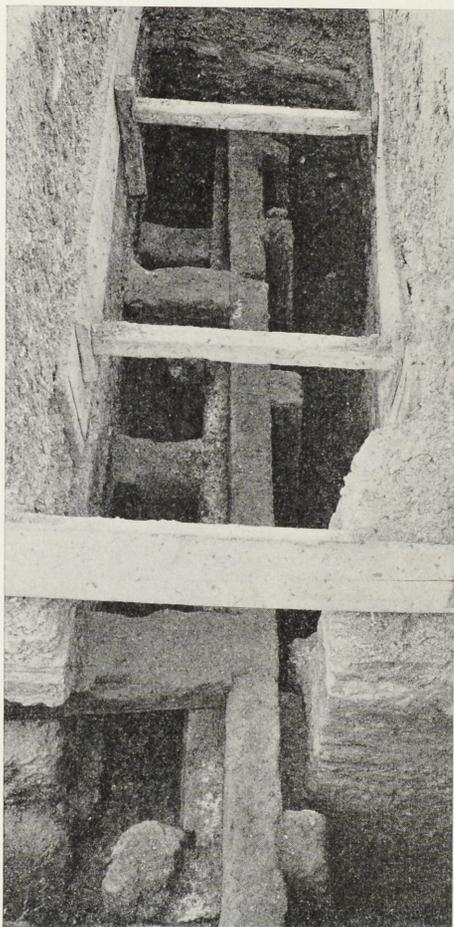


Abb. 2. Kaiwand des römischen Rhein-
hafens bei Xanten.

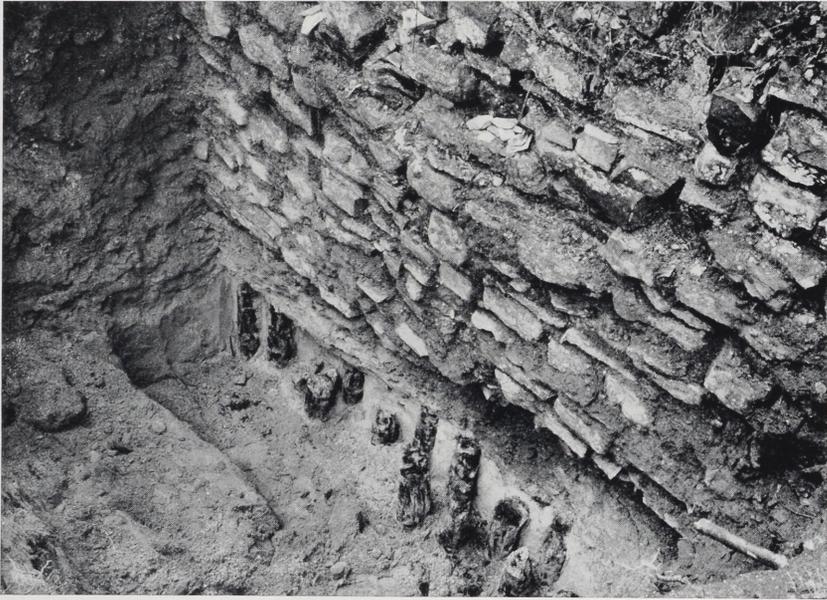
welche die Rheinstraße in der Mitte der Kolonie kreuzte, lag im 1. Jahrhundert eine Siedlung aus langen, rechteckigen Fachwerkhäusern. Diese reichte vor bis an die Kante der Niederterrasse über dem alten Rheinbett; die Gesamtausdehnung ist vorerst unbekannt. Die Grundrisse der Häuser und wohl auch die ganze Anlage der Siedlung sind ähnlich wie in dem von Holwerda ausgegrabenen Oppidum Batavorum bei Nymwegen⁶. Da in der Gegend von Xanten für das 1. Jahrhundert der germanische Stamm der Cugerner oder Guberner durch mehrere Schriftstellernachrichten bezeugt ist, darf man die Siedlung nach F. Oelmanns Vorschlag wohl als *oppidum Cugernorum* bezeichnen. Die Siedlung wurde nach den ältesten Funden in augusteischer Zeit angelegt, also eben zu demselben Zeitpunkt, als ein Teil der Sugambrier auf das linke Rheinufer übersiedelte, der dann offenbar später unter dem Namen der Cugerner erscheint. Die Siedlung brannte mehrfach ab. Am stärksten waren die beiden letzten Brände, die völlig ver-

wurde und verschiedene Bauperioden in Holz und Stein hatte. Die Funde bezeugen eine Benützung bis ins 3. Jahrhundert. Später diente die Ruine des Amphitheaters bis in neueste Zeit als Steinbruch. Der erste Abbruch geschah schon in konstantinischer Zeit; denn die wenigen Scherben aus der Zeit nach 260, die hier gefunden wurden, kamen im groben Bauschutt am Grunde des Arenakellers zutage, neben konstantinischen Kleinerzen. Dieselben Scherben und Münzen lagen im Schutt über den Trümmern der beiden Stadtmauern am Südosttor. Am Südrand der Colonia Traiana bestand also im frühen 4. Jahrhundert keine Siedlung mehr, sondern die verlassenen Siedlungsreste wurden bereits wieder abgebrochen.

Schon lange war das große Gräberfeld des 1. Jahrhunderts aufgefallen, das nördlich des Clevertores der Stadt Xanten liegt und von der südöstlichen römischen Stadtmauer durchschnitten wird⁵. Durch mehrere Schnitte in der Mitte der Osthälfte der Trajanskolonie konnte jetzt die zugehörige vortrajanische Siedlung festgestellt werden (Abb. 1). An der alten Straße von der Maas zum Rhein,

⁵ P. Steiner, Katalog Xanten, Plan.

⁶ J. H. Holwerda, Oudheidk. Mededeel. N. R. 2, 2 Taf. 2.



1



2

Abb. 1. Alte Burg bei Xanten. Grundmauer und Pfahlfundament.

Abb. 2. Römischer Hafen bei Xanten. Balken der jüngeren Landungsbrücke
und ein Pfosten des älteren Brückenbaues.



1



2

Abb. 1. Bronzebarrenfund von Uttenweiler. Etwa 1:3.

Abb. 2. Alamannische Bronzezierscheibe und Riemenzungen von Berkheim. Etwa 1:2.
(Vgl. Fundchronik Stuttgart.)

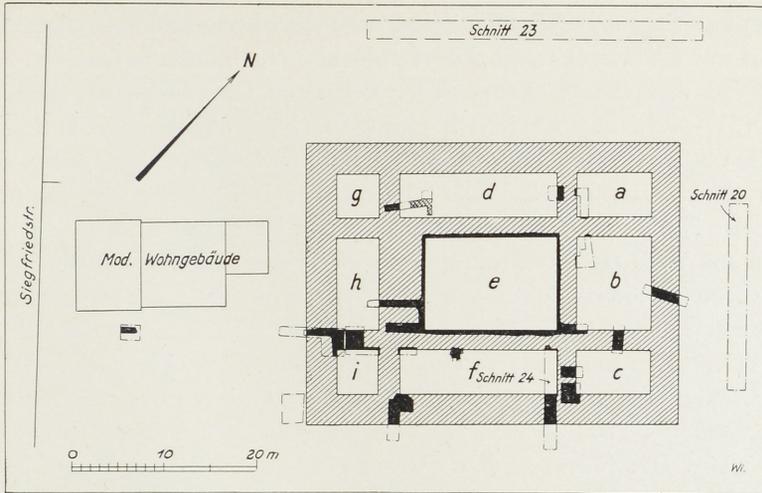


Abb. 3. Grundriß der 'Alten Burg' bei Xanten.

(■ Grundmauer festgestellt; ▨ ergänzt; ▩ älterer Mauerrest in Raum d.)

kohlte Schwellbalken und bis zu 0,50 m dicke Schichten ziegelrot gebrannten Wandlehms zurückließen. Der letzte Brand ist durch verbrannte frühflavische Sigillatascherben in die Zeit des Bataverkrieges festzulegen.

Am Ende des Straßendorfes der Cugerner wurde durch denselben Suchschnitt im November 1934 der Handelshafen gefunden. Die ganze Anlage war aus Holz in einen flachen Rheinarm gebaut. Gegen das freie Wasser bildete ein Bollwerk aus fünf übereinandergelegten Eichenbalken die Anlegestelle (Abb. 2). Von dieser ging eine steingepflasterte Rampe aufwärts bis zu einer Brücke, die mit leichter Abwinkelung von der Rampe fort zur Uferböschung führte. Bollwerk und Rampe sind einheitlich nach Bauart und Zeit, nämlich ganz aus Eichenholz schon in augusteischer Zeit erbaut. Die Brücke hat eine abwechslungsreiche Geschichte, die an den unter ihr entstandenen Ablagerungen abzulesen ist. Der erste Brückenbau aus augusteischer Zeit war ebenfalls aus Eichenholz. Darunter bildete sich in ruhigem Wasser eine 1 m mächtige dunkle Tonablagerung mit Kulturresten des 1. Jahrhunderts bis in die Zeit um 70 n. Chr. Über dieser folgte heller Schlick mit wenigen Scherben flavischer Zeit, die eine Unterbrechung der Besiedelung von Vespasian bis Trajan anzeigt. Dann wurde in trajanischer Zeit die Brücke abgerissen und aus Eichen- und Kiefernholz neu gebaut. Dazwischen blieben einige Pfosten der älteren Brücke stehen (Taf. 36, 2). Die Benutzungszeit der jüngeren Brücke war vorwiegend das 2. Jahrhundert. Im 3. Jahrhundert versandete der Hafen rasch, so daß in den Sandablagerungen keinerlei Kulturreste aus der Zeit nach der Mitte des 3. Jahrhunderts gefunden werden konnten.

Eine eigenartige Ruine ist die sogenannte 'Alte Burg', nahe der Mitte der Kolonie, an deren Längsachse gelegen⁵. Es war ein überaus massives Bauwerk aus 2,1–2,3 m dicken Mauern, von dem heute noch starke Reste vorhanden sind (Abb. 3). Wegen der dichten Bewachsung des Geländes konnte der Grundriß nur durch zahlreiche enge Suchschächte einigermaßen festgelegt werden. Die Grundmauer des Innenraumes (e) sitzt mit einer Tonstickung auf einem

Pfahlrost aus dicht nebeneinander eingetriebenen Eichenpfählen (Taf. 36, 1). Die Mauer ist aus Grauwacke und Schieferblöcken regelmäßig aufgesetzt. Auffällig ist, daß das Aufgehende schon unter der alten Oberfläche des gewachsenen Bodens (21—22,15 m über NN) beginnt, markiert durch einen 10 cm breiten Absatz bei 20,55 m über NN. Da durch Lehmaufschüttung rings um den Bau das Niveau in römischer Zeit bis 22,8 m über NN erhöht war, können diese Räume nur Keller gewesen sein. Die Bauzeit ist durch Funde von Sigillataserben aus der Baugrube der Außenmauer in das späte 2. Jahrhundert festgelegt. Der Bau hatte vielleicht einen ebenso massiven Vorgänger; denn in Raum d wurde der Rest einer dicken Mauer gefunden, deren Unterkante bei 21,52 m über NN liegt (Unterkante des späteren Baues in Raum e 18,65 m über NN). Auf die Zerstörung des älteren Baues durch Brand weist die an der südlichen Außenmauer angetroffene Brandschicht mit Sigillataserben aus der Mitte des 2. Jahrhunderts hin. Damit bringt J. de Groot eine auf Xantener Boden gefundene Inschrift in Zusammenhang⁷, die von dem Brand einer schola und anderer Gebäude sowie deren Wiederaufbau unter Marc Aurel und Lucius Verus berichtet⁸.

Eine Erklärung für den Verwendungszweck des Baues zu geben, ist schwierig. Die symmetrische Anlage läßt an einen Tempel denken, mit massivem Unterbau für Kultbilder zwischen den Räumen e und h. Die außergewöhnlich stark gemauerten Kellerräume weisen vielleicht auf eine Bedeutung des Baues bei der Bergung größerer Kapitalien hin. Einen ähnlich massiven Bau enthielt die ebenfalls von Trajan gegründete Kolonie Thamugadi in Nordafrika. Er wird von Cagnat als *Kapitol* erklärt⁹. Auch für die sogenannte 'Alte Burg' inmitten der Colonia Traiana dürfte dies die annehmbarste Erklärung sein. Einigermaßen damit vergleichbar ist der große Tempel auf dem Schönbühl bei Basel-Augst, inmitten der dortigen Kolonie der Rauraker¹⁰. Daß bis jetzt am Rhein kein anderer ähnlicher Grundriß aufgedeckt wurde, ist wohl damit zu erklären, daß nur Kolonien ein *Kapitol* besaßen und die beiden anderen frühen Kolonien im Rheinlande, Köln und Trier, überbaut sind¹¹.

Schließlich wurde innerhalb der Stadt Xanten in schwer zugänglichem Gelände ein Schnitt in den Burghügel des sogenannten 'Bischofsturms' getrieben, der am Südrand der Stiftsimmunität nahe dem Torbau, der Michaelskapelle, liegt (B im Plan Abb. 1). In 1,5—3,8 m Tiefe lagen mit verschiedener Fallrichtung übereinander sechs Kulturschichten, getrennt durch sterile, hellgelbe bis graue Sandaufschüttungen. Sämtliche Kulturschichten enthielten spätkarolingische Scherben (rot betupfte Pingsdorfer und gelbe Reliefbandscherben). Der Aufbau und die mehrfache Zerstörung des Bischofsturmes fallen nach dem Inhalt der Kulturschichten in das 9. Jahrhundert, die Zeit der häufigen Normannenüberfälle am Niederrhein.

Bonn.

Hermann Stoll.

⁷ Nach mündlicher Mitteilung.

⁸ CIL. XIII 2, 8643.

⁹ Boeswillwald und Cagnat, *Timgad, Une cité africaine sous l'empire romain* (1892) 178 Plan Abb. 79.

¹⁰ F. Stähelin, *Die Schweiz in römischer Zeit*² (1931) Plan 2.

¹¹ Auf ähnliche Kellerräume in Colchester machte mich K. Stade aufmerksam, veröffentlicht von Sir G. Macdonald, 19. Ber. d. R.-G. K. 1929 (1930) 45 Abb. 40.